Die Bloomfield Germania.

Jahrgang 16. Bloomfield Nebraska, Donnerstag 23. Februar Nummer 22

Zerstörter Mythos.

Wie die Minotaurussage von einem Forscher erklärt wird.

Sie wird auf Stierkämpfe im „Palast des Minos" auf der Insel Kreta zurückgeführt.

In Heft 21 des 1. Jahrganges der „Natur" erklärt Dr. Alexander Sokolowsky die neuesten von dem bekannten Schweizer Haustherforscher Professor Konrad Keller in Zürich auf diesem Gebiete unternommenen Untersuchungen, nach denen der Minotaurussage jedweder mythische, symbolische Hintergrund genommen und nach denen sie einer sehr natürlichen historischen Thatsache ihre Entstehung zu verdanken scheint. Doch lassen wir Sokolowsky selbst sprechen: „Wenn man die Minotaurussage von allem phantastischen Beiwerk säubert, so ergibt sich in letzter Linie mit großer Wahrscheinlichkeit, daß es sich als Grund für ihre Entstehung um die Existenz von Waldrindern handelt, die in früheren Zeiten Kreta bevölkerten . . . Nach Keller's Forschungen steht es nunmehr fest, daß Kreta noch im zweiten vorchristlichen Jahrhundert Wildrinder, und zwar den Wisent und den Auerochsen, besessen hat.

Die Reste des letzteren sind indessen ungleich häufiger, als diejenigen des Wisent. Unter dem Minotaurus haben wir uns nach Keller nicht ein Ungeheuer zu denken, das menschliche Merkmale mit denjenigen eines Stieres vereinigte. Dieser Gedanke, eine Verirrung der menschlichen Phantasie, ist von den Kretern mit höchster Wahrscheinlichkeit von Aegypten übernommen worden, mit dem schon sehr früh rege Beziehungen unterhalten wurden. Unter Minotaurus haben wir uns etwas ganz Natürliches vorzustellen. Sprachlich genommen, bedeutet der Name einfach „Stier des Minos". In Knossos konnte Keller nachweisen, daß im Palast des Minos Stiere gehalten wurden. Er fand dort sechzehn Hornzapfen, die mindestens acht Stierindividuen angehörten. Noch bedeutungsvoller ist das Auftauchen eines stark angebrannten Stierschädels. Es ist bekannt, daß im Beginn der eigentlichen mykenischen Zeit der Palast zu Knossos auf Kreta durch einen Brand theilweise zerstört, später aber wieder aufgebaut wurde. Der angebrannte Stierschädel steht offenbar in engem Zusammenhange mit jenem Palastbrand.

Nach Artur Evans, der sich speziell mit dieser Frage beschäftigte, ist das Labyrinth nichts Anderes als der Minospalast in Knossos. Keller überzeugte sich schon beim ersten Gang durch die nun freigelegten Palasträume von der Richtigkeit der Evans'schen Ansicht, denn ohne Führer findet man sich in dem Gewirr von Gemächern schwer zurecht. Der Nachweis eines Stierschädels und zahlreicher Hörner dürfte uns nur darin bestärken, daß hier Minotauren, das heißt Stiere des Minos, untergebracht waren. Es entsteht nun die Frage, zu welchem Zweck in Kreta wilde Stiere eingefangen und im Palast eingesperrt wurden. Die Antwort darauf gibt ein merkwürdiges Wandgemälde, das einst die Wände des Minospalastes zierte und heute, stark restaurirt, im Museum in Candia aufbewahrt wird. Man erkennt auf demselben einen naturwahr gezeichneten Stier in vollem Lauf, auf dessen Rücken ein Gaukler einen Salto mortale ausübt, während hinten eine hoch gewachsene, schlanke Jungfrau die beiden Arme ausbreitet, um ihn aufzufangen, vorn schwebt eine ähnlich gestaltete Jungfrau in der Luft und hält sich an dem gewaltigen Gehörn des Stieres fest: Es wurden offenbar in Knossos Thierspiele oder Stierkämpfe abgehalten, bei denen Jünglinge und Jungfrauen auftraten. Die im Minospalast gehaltenen Stiere dürften vorher im Freien eingefangen und dann gezähmt worden sein, wobei man jüngeren Thieren den Vorzug gab. Dieses letztere geht aus den Hörnerfunden hervor. Bisher nahm man an, daß die Jünglinge und Jungfrauen, die Athen als Tribut zu liefern verpflichtet war, an die besten Stierkämpfer als Sklaven verschenkt wurden. Keller ist dagegen der Meinung, daß bei den Stiergefechten wie beim Einfangen der wilden Stiere nicht selten Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgang eintraten. Die dadurch entstandenen Lücken wurden durch die athenischen Jünglinge und Jungfrauen ersetzt. Das Schicksal derselben war unvermeidlich, früher oder später fielen sie dem Minotaurus zum Opfer."

Durch den Keller'schen Nachweis von Stierhörnern im Palast des Minos", so schließt Sokolowsky seine Betrachtung, „hat eine der interessantesten Sagen des klassischen Alterthums ihre Zurückführung auf eine naturwissenschaftliche Basis gefunden", und er knüpft daran den Wunsch, daß eine derartige Thätigkeit, bei der Archäologe, Historiker und Zoolog sich in gemeinsamer Arbeit die Hände reichen, auch zur Erforschung anderer mythologischer Ueberlieferungen ausgeübt werden möchte.

Ehre kann nur genießen, wer das Bewußtsein des Verdienstes in sich hat, sonst wird ihm bei einiger Ehrlichkeit gegen sich selbst die äußere Ehre unerträglich. Herder.

Alles schon dagewesen!

Berliner Streikkrawalle zur Zeit des Alten Fritz.

Geharnischte Kabinettsbefehle des Preußenkönigs gegen die Unruhestifter und Zerstörer.

Die Streikkrawalle in Moabit, die jetzt nach endloser Verhandlung ihren gerichtlichen Abschluß gefunden haben, haben fast auf demselben Grund und Boden schon vor 125 Jahren Vorläufer gehabt, bei denen sogar der große Preußenkönig als eingreifende Instanz mitgewirkt hat. Das war im Jahre 1786, als die Seidenbandfabrikanten in Berlin und Charlottenburg aus Anlaß eines Streites mit den Arbeitnehmern nicht weniger als 58 Meister und 82 Gesellen entließen, wodurch 192 Stühle außer Betrieb gesetzt wurden. Ueber den Anlaß und den Verlauf dieses Streiks geben die von der Königlichen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Acta Borussica" auf Grund eines umfangreichen Materials genaue Auskunft.

Vom Jahre 1752 an, da die Seidenbandfabrikation in Berlin begonnen hatte, arbeiteten die Fabrikanten nur mit zünftigen Posamentiers. Doch in den achtziger Jahren begannen sie, auch unzünftige Arbeiter und Frauen und Kinder zu beschäftigen, so daß der Verdienst der zünftigen Arbeiter erheblich beschnitten wurde. Es entspann sich daher zwischen dem aus 250 Familien bestehenden Posamentiergewerk, das sich schwer geschädigt fühlte, und den Fabrikanten ein erbitterter Kleinkrieg, der zahlreiche Gänsekiele hoher und höchster Behörden in Bewegung setzte und sogar den König beschäftigte, obwohl dieser die ganze Geschichte für eine wahre „Lumperei" erklärte. Die Fabrikanten behaupteten, daß sie zum Einstellen der billigeren unzünftigen Arbeitskräfte gezwungen seien, um mit ihren vornehmlich für den Export bestimmten Bändern vor der starken Konkurrenz des Auslandes bestehen zu können. Hingegen wies das Posamentiergewerk darauf hin, daß ihm die Anfertigung der Bänder schon vor Jahrzehnten durch ein Privileg verbrieft und besiegelt sei, und daß der Lohn sich in normalen Grenzen halte. Nach dem Willen des Königs wurde dem Gewerk das Recht auf Anfertigung der Bänder zugestanden, ihm jedoch befohlen, den Lohn, soweit es mit den theueren Lebensverhältnissen in Berlin vereinbar sei, derart herabzusetzen, daß er dem der Posamentiers in Frankreich möglichst gleichkomme. Den Fabrikanten wurde befohlen, keine unzünftigen Arbeiter und Frauensleute zu beschäftigen, die Stühle wieder in Betrieb zu setzen und bis dahin den brotlos gewordenen Zünftigen ein angemessenes Wartegeld zu zahlen. Doch die Fabrikanten kehrten sich nicht an den Befehl, setzten aber den Lohn ohne Zustimmung des Gewerks sehr erheblich herab. Im Gewerk, das in eine schlimme Nothlage gerathen war, entstand eine furchtbare Erbitterung. Am 14. März 1786 kam es zu einer Katastrophe: mehr als 70 Meister und Gesellen stürmten die nur mit Weibern arbeitende Fabrik von Ehrhardt & Co. in Charlottenburg, zertrümmerten daselbst zwanzig Posamentierstühle, zerstörten die Geräthschaften, zerschnitten die Bänder auf den Stühlen und zerschlugen alle Fensterscheiben, so daß ein Schaden von 417 Rthlr. entstand. In gleicher Weise spielten die „Aufrührer" am folgenden Tage einigen Gesellen in Berlin mit, die entgegen dem Innungsprivileg auf ihre eigene Hand arbeiteten.

Der alte Fritz, der sofort einen Bericht über den „Aufruhr" erhalten hatte, war im höchsten Grade entrüstet und erließ bereits am 18. März von Potsdam aus eine sehr geharnischte Kabinettsorder, in der die schlimme That der Posamentiers und deren Gesellen als eine noch nie erhörte Bosheit bezeichnet wurde, welche die allernachdrücklichste Ahndung verdiene. „Ich bin zwar nicht vor die allzu harten Strafen", heißt es wörtlich, „aber doch in manchen Fällen, wie zum Exempel in diesen, ist es nothwendig, daß das nachdrücklich geahndet wird. Denn läßt man das so hingehen und bestraft das nur so leger, so kommt über acht Tage ein ander Gewerk und macht von neuem einen Tumult; dem muß also ernstlich vorgebeugt werden. Ihr habt daher zu besorgen, daß die Sache auf das strengste untersucht wird, und daß besonders die Anstifter des Tumults, ingleichen die Urheber und Rädelsführer davon ausgeforscht u. herausgebracht werden, und diese müssen sodann recht mit Nachdruck und gesetzmäßig für ihr grobes Vergehen bestraft werden, damit die andern sich daran spiegeln und dergleichen boshaften Muthwillen sich nicht auch in den Kopf kommen lassen mögen, denn sonsten ist ja kein Fabrikant in seinem Hause mehr sicher! Und was demnächst Eure Vorschläge betrifft, wie die Ruhe unter denen Leuten wieder herzustellen, so muß doch dabei dahin gesehen werden, daß niemanden an seinem Rechte Eintrag geschieht, und daß vielmehr die ganze Sache nach Recht und Billigkeit abgemacht und denen Leuten der Schaden ersetzet wird . . ."

Schnitzel.

Nach dem Berichte des Bundesgeheimdienstes ist die Falschmünzerei stark im Zunehmen begriffen. Und trotz alledem herrscht Geldmangel.

Der Kaiser hat einen Handwerksmeister, den Klempner Plate aus Hannover, ins Herrenhaus berufen. Wie muß da der Staub aus den alten Perrücken geflogen sein!

In Iowa wird verlangt, daß Betrunkene sich in den Eisenbahnwagen ruhig verhalten. Eine sonderbare Forderung — in einem Prohibitionsstaate.

Kein Wunder, daß die Automobile nach und nach etwas billiger werden. Die Luft, mit dem die Gummireifen gefüllt werden, kostet immer noch nichts.

Zu den städtischen Bällen und Konzerten tritt in Milwaukee jetzt auch noch die städtische Singspielhalle. Hoffentlich läßt der Rathsweinkeller nicht gar zu lange auf sich warten.

Im Jahre 1965 wird New York angeblich eine Bevölkerung von 32 Millionen Seelen haben. Welch ein Gedanke! Welche Grabschmöglichkeiten eröffnen sich bei einer solchen Bevölkerungszahl!

Dr. Cooks Nordpolabenteuer ist von dem schwedischen Tondichter Halverson zu einer Operette verarbeitet worden. Es ist noch nicht bekannt, ob der famose Entdecker selbst die Heldenrolle übernehmen wird.

Schöne Auswahl in Blusen neuester Moden.

Eine schöne Auswahl Blusen von Voiles, Panamas, Serges und Mixtures. Alles neueste Muster.

In unseren Frühjahrs-Kleiderwaren haben wir alles, was Ihr wünscht.

Spezial-Verkauf in Fellen und Fel-Röcken- Damen Röcke ein Viertel ab und noch weniger.

A. C. & E. F. Filter

John Grohmann
Händler in Pferdegeschirren, Fliegennetzen, Sattel usw.
Reparaturen prompt und zufriedenstellend ausgeführt. Sprechet vor in der früheren Gus. Kemnitz Sattlerwerkstätte.
John Grohmann.

Abonniert auf die „Bloomfield Germania. $1.50 per Jahr.

Samen der wächst!
Deutsche Baumschule und Samen-Handlung
GERMAN NURSERIES, Beatrice, Neb. Box 321

Auktions-Zettel werden zu mäßigen Preisen in der Office der Germania

Benutzet das Check-System
Eure Rechnungen zu bezahlen. Es ist sicherer als das Baargeld auszuzahlen. Der Check, nachdem er indossirt und bezahlt, dient als Quittung. Mit einem Check hat man immer das richtige Wechselgeld. Probiert es.
Ihr seid eingeladen
ein Konto zu eröffnen mit der
Farmers & Merchants State Bank
Die Bank an der Ecke
Kapital $50,000
Bezahlt Zinsen auf Zeit-Depositen.
W. H. Harm, Präs. H. J. Miller, Vize-Präs. H. A. Tullens, Kass.
G. T. Heckt, Hülfs-Kassirer.

Storz
MALT EXTRACT
A delicious liquid food and tonic
Endorsed by 800 physicians
Sold by all leading druggists
STORZ MALT EXTRACT DEPT. OMAHA, NEB